



CARA LAY



Ein

Weihnachtssengel

für Sage



Ein Weihnachtsengel für Sage

von Cara Lay

»Antworten Sie!« Der Befehl peitschte durch den Saal.

Sage lenkte den Blick von ihren verkrampften Fingern im Schoß auf den grobschlächtigen Kerl, der sie anstarrte, als wollte er sie mit der Kraft seiner Augen niederschmettern. Weit war sie von einem Zusammenbruch nicht entfernt, schon jetzt konnte sie das Zittern ihrer Stimme nur noch mit Mühe unterdrücken.

Manolo DiMarcos Strafverteidiger wartete auf eine Antwort und sah nicht so aus, als würde er sich noch weiterhin in Geduld üben, obwohl der Richter ihn gerade darauf hingewiesen hatte, dass auch während des Kreuzverhörs gewisse Regeln zu beachten wären. Als ob der Typ das nicht selbst gewusst hätte.

Mit einem schmallippigen Lächeln ließ der Anwalt den Hinweis des Gerichts an sich abprallen und setzte sein Bombardement unangenehmer Fragen mit der gleichen Vehemenz fort wie zuvor.

»Also?«

Manolo grinste, als Sage bei diesem simplen Wort wie von einem Hieb getroffen zusammenzuckte. Er liebte Macht, auch im Bett, doch vor allem genoss er es, Frauen Schmerzen zuzufügen. Nie würde sie den fiebrigen Glanz in seinen Augen vergessen, wenn er seine neuesten Sextoys an ihr ausprobierte, seinen Gesichtsausdruck, der erst dann wahrhaft befriedigt wirkte, wenn Sage wimmernd vor ihm lag – nicht vor Lust, sondern aus Angst vor weiterer Tortur. Und doch war sie immer wieder zu ihm gegangen. Weil ihr Zuhälter es von ihr verlangte und mehr noch – das konnte sie sich heute eingestehen – weil sie seine Drogen brauchte.

Nun fragte der Verteidiger nach jedem beschämenden Detail. »Es geht um den Leumund und die Glaubwürdigkeit dieser drogenabhängigen Prostituierten«, hatte er lapidar auf den Einspruch der Staatsanwaltschaft reagiert und das Gericht hatte ihm Recht gegeben, obwohl sie seit Monaten weder das eine noch das andere mehr war. Das hatte sie sich anders vorgestellt, gedacht, sie könnte mit ihrer Aussage endlich dieses Kapitel in ihrem Leben beschließen. Stattdessen stammelte sie sinnlose Antworten, wand sich auf dem Zeugenstuhl, wurde nicht nur innerlich immer kleiner und Manolo, der doch eigentlich unglücklich auf der Anklagebank sitzen sollte, genoss das demütigende Schauspiel, als sei es eine Aufführung ihm zu Ehren.

»Ich beantrage, die unsinnigen Ausführungen der Zeugin als wertlos zu ...«

»Einspruch!«, erschallte sofort der Ruf aus der Ecke der Staatsanwaltschaft und zeitgleich hob der Richter Einhalt gebietend die Hand. Mit väterlicher Miene wandte er sich an Sage: »Brauchen Sie eine Pause, Miss Montgomery?«

»W... was?« Sage schwirrte von all den Fragen so der Kopf, dass sie nicht einmal mehr die einfachste des Richters beantworten konnte.

Manolo brach in höhnisches Gelächter aus und Sage schoss die Hitze ins Gesicht. Der Puls dröhnte in ihren Ohren, ihre Arme und Beine begannen zu kribbeln und sie sehnte sich eine gnädige Bewusstlosigkeit herbei oder den Moment, in dem der Wecker sie aus diesem Albtraum reißen würde, doch nichts passierte. Sie saß noch immer auf dem harten Zeugenstuhl, ein Schweißtropfen perlte über ihre Schläfe und die Augen aller Anwesenden waren auf sie gerichtet.

Und dann sah sie *ihn*. Ihren Engel. Sie zwinkerte. Normalerweise war er danach verschwunden. Das war immer so. Seit Monaten. Seit er sie gerettet hatte.

Ihre Gedanken kehrten zurück zu dem Moment, als sie seine sanften Augen das erste Mal gesehen hatte, das erste Mal sein warmes Lächeln ihr gegolten hatte ...

Manolo war an diesem Tag besonders rücksichtslos gewesen. Hart hatte er sie genommen, so schmerzhaft wie lange nicht mehr und war offenbar noch nicht mit ihr fertig. Er zog die Schublade der großen Kommode in seinem Schlafzimmer auf. Allein das Geräusch verursachte Sage sofort Übelkeit, denn nie folgte darauf etwas Gutes, sondern immer nur Schmerzen. Im besten Fall war sie so zugedröhnt, dass sie davon nichts mitbekam und erst am folgenden Tag aus nebulösen Erinnerungsfetzen eine Ahnung erhielt, was er mit ihr angestellt hatte. Auch jetzt wusste sie, dass sie nicht um Rücksichtnahme betteln sollte, sondern um Drogen. Darauf ließ Manolo sich stets ein – auch an diesem Tag.

Er grinste breit. »Natürlich, Baby. Lass uns runtergehen.« Er löste ihre Handschellen und nackt, wie sie war, wankte sie hinter ihm die Treppe hinunter. Schamgefühle kannte sie längst nicht mehr. Gierig schnieft sie das weiße Pulver, das Manolo ihr portioniert hinhielt und kippte nebenbei auch die Schnapsgläser mit der klaren, beißenden Flüssigkeit hinunter, die er ihr anbot. Ihr war alles recht, um möglichst wenig von dem mitzubekommen, was der Abend noch bringen würde. Manolo war ihr Zustand ohnehin egal. Solange ihr Körper zur Verfügung stand, interessierte ihn nicht, ob der Rest funktionierte.

Er legte sich die benommene Sage zurecht, die es einer Puppe gleich mit sich geschehen ließ. Ihr wurde angst und bange, nun, da ihr das sadistische Aufblitzen in seinen Augen auffiel. Schnell drehte sie den Kopf weg, sah hinaus und bemerkte *ihn* zum ersten Mal.

Wie ein Schatten huschte er am Haus entlang, und als habe er ihren stummen Schrei gespürt, hielt er plötzlich inne und blickte ihr direkt in die Augen. Auch wenn es auf diese Entfernung kaum möglich sein konnte, fiel ihr als erstes das unglaubliche Grün seiner Iriden auf. Er strahlte etwas Sanftes aus und seltsam beruhigt versank sie lächelnd in den Tiefen seines Blicks.

»Was gibt es denn da so Spannendes?« Stirnrunzelnd wandte Manolo den Kopf in Richtung Terrasse. »Da ist doch nichts.«

Als Sage die Augen aufriss und genauer hinsah, war dort tatsächlich niemand. Er war eine Halluzination. Ein drogenvernebelter Wunsch. Vergebliche Hoffnung auf einen Retter. Leise schluchzte sie auf.

Sie kam nicht dazu, sich weiter nach dem geheimnisvollen Fremden umzusehen denn Manolo schob sie vom Sofa und drückte sie auf die Knie vor ihm. Sein Wunsch war eindeutig, doch als Sage sich mit dem Mund seinem Schritt nähern wollte, kippte sie einfach nach vorne auf seinen Schoß. Die Schnäpse hatte sie wohl zu schnell getrunken. Grob riss Manolo ihren Kopf nach hinten und versetzte ihr ein paar schallende Ohrfeigen, bevor er ihr Gesicht mit festem Griff dorthin dirigierte, wo er es haben wollte. Sage merkte, wie ihr Mageninhalt mit aller Macht nach oben drängte. Sie schloss die Augen.

In diesem Moment betrat einer von Manolos Leuten das Wohnzimmer. Ungeachtet der pikanten Situation beugte er sich vor und raunte seinem Boss etwas zu. Sage

schnappte »Tipp bekommen« und »drohende Razzia im Lager« auf, bevor Manolo hochschnellte, Sage zur Seite stieß und wenige Minuten später angezogen aus dem Haus rannte. Sage ließ er liegen, wo sie war. Der Gedanke, schleunigst wegzuwollen, trieb sie an, aber sie schaffte es nicht einmal, sich auf die Knie zu stemmen.

Bis sie plötzlich den festen Griff zweier Hände spürte, die sie vom Boden zogen, und noch bevor sie die Augen öffnete, wusste sie, dass sie in grüne Iriden blicken würde. Sie lächelte schwach, wollte etwas sagen, doch ihre Stimme versagte. Sie spürte, er verstand sie auch so. Er hatte ihre Kleidung zusammengesucht, half ihr beim Anziehen und trug sie auf starken Armen zu einem Auto. Nachdem er sie zuhause sanft auf ihrem Bett abgelegt hatte, lächelte er sie warm an und verschwand aus ihrem Leben.

Am nächsten Morgen erschien er ihr wie aus einem Traum und je mehr Tage verstrichen, desto sicherer war sie, nur fantasiert zu haben. Eine Illusion von Hoffnung, als sie die am dringendsten benötigt hatte. So schlecht, wie es ihr ging, hatte sie vermutlich einfach vergessen, wie sie nach Hause gekommen war. Und dennoch hielt sie ständig Ausschau nach diesen unergründlichen Augen und diesem warmen Lächeln und manchmal meinte sie, ihn irgendwo in der Menge entdeckt zu haben. Und es wirkte jedes Mal so, als lächelte er sie traurig an.

Aber immer wenn sie genauer hinsah, wenn sie auch nur blinzelte, war er im nächsten Moment verschwunden und sie war sich wieder nicht sicher, ob er nur Einbildung war. Dabei wünschte sie sich so sehr, ihm in der Realität zu begegnen. Sie wollte ihm so gerne danken, er war ihr Held, ihr Retter, er hatte ihr Leben verändert und ahnte es nicht einmal. Er hatte etwas für sie getan, was lange niemand mehr getan hatte: Er hatte den Menschen in ihr gesehen. Er sah nicht die Drogenabhängige, nicht die Prostituierte, sondern sie. Sage. Das Mädchen, das sie einmal gewesen war. Er hatte sie mit Wertschätzung behandelt. Und plötzlich sah sie sich mit seinen Augen, entdeckte in sich einen Funken Würde wieder und begriff, dass sie nicht mehr so weiterleben wollte.

Ihre Großmutter hatte an Engel geglaubt und vielleicht sollte sie recht behalten, denn er war im dunkelsten Moment aufgetaucht, und hatte ihr eine Ahnung davon vermittelt, wie es wäre, geliebt zu werden. Hatte ihr einen kurzen Blick darauf gegönnt, wie schön Leben sein konnte, als ihr eigenes nur noch aus Drogen, Schmerzen und Erniedrigung bestand. Ein Kreislauf, von dem sie geglaubt hatte, ihn nie wieder verlassen zu können. Bis zu jenem Abend, an dem *sein* Erscheinen ihr Leben verändert hatte.

Sie hielt es noch einige Tage in Savannah aus, vielleicht in der Hoffnung, ihn wiederzusehen. Dann packte sie ihre Sachen, das wenige Geld, das sie gespart hatte, und setzte sich in den nächsten Fernbus. Quer durch das Land ging ihre Reise. Von einem billigen Motel zum nächsten. Sie floh vor allem – vor ihrem Zuhälter, der es mit Sicherheit nicht guthieß, dass sie einfach verschwand. Vor ihrer Abhängigkeit. Vor allen Erinnerungen. Bis auf die eine an ihn.

Die Tage vergingen. Ihr Körper quälte sich mit dem Entzug und mehr als einmal war Sage dankbar, dass sie nie begonnen hatte, sich das Zeug zu spritzen. Wo es eine gab, besuchte sie Selbsthilfegruppen und wusste daher, dass ihre Abhängigkeit größtenteils psychisch war. Dennoch war sie häufig kurz davor, aufzugeben. Ihre Gedanken drehten

sich oft stundenlang nur darum, wie sie im jeweiligen Kaff an Koks gelangen konnte und nur die Erinnerung an sanfte grüne Augen gab ihr die Kraft, diesem Drang zu widerstehen. Sie mied Kneipen und Städte, um der Versuchung aus dem Weg zu gehen, und die Wochen zogen eintönig an ihr vorbei, ohne dass sie es recht bemerkte.

Den Herbst legte sich über das Land, sie registrierte es eigentlich nur, weil ihr von überall Kürbissfratzen entgegen starrten.

Und irgendwann um Thanksgiving herum spürte sie, dass sie es geschafft hatte. Sie saß am Ufer eines namenlosen Flusses, der im letzten Licht der untergehenden Sonne golden glänzte. Einige Mücken tanzten eine Handbreit über der Wasseroberfläche und bis auf entferntes Vogelgezwitscher in den Baumkronen am Rand der Wiese war kein Laut zu hören. Sage blinzelte in die Sonne, genoss die Wärme und hatte plötzlich den brennenden Wunsch, ihn neben sich sitzen zu haben. Wie gerne hätte sie diesen romantischen Moment mit jemandem geteilt. Nein, nicht mit irgendjemandem, sondern mit ihm. Und in diesem Augenblick wurde ihr klar, dass sie wieder Fühlen konnte. Sie konnte Glück empfinden. Sehnsucht. Auch Trauer, weil er nicht da war. Aber das war okay, denn es gehörte dazu. Sie lebte wieder. Und sie hätte diese Freude gerne mit dem Menschen geteilt, dem sie das verdankte.

Weihnachten stand vor der Tür und sie würde das Fest allein verbringen. Ohne Freunde, denn die hatte sie hier nicht, ohne Drogen, die sie wie in den letzten Jahren von ihrer Einsamkeit ablenken würden und vor allem ohne ihn. Bilder stiegen vor ihrem geistigen Auge auf. Bilder von einem bunt geschmückten Weihnachtsbaum, Berge von Päckchen mit riesigen Schleifen, sie selbst noch im Pyjama, aufgeregt wie ein kleines Kind, weil sie zum ersten Mal im Leben Weihnachten so feiern durfte, wie sie es sich immer gewünscht hatte und mitten in all dem Glück stand er, drehte sich mit seinem warmen Lächeln zu ihr um, streckte die Hand nach ihr aus ...

Sage war aufgesprungen, hatte gepackt und zu den Klängen von Driving Home for Christmas am Busbahnhof auf die Abfahrt nach Savannah gewartet.

Sie wusste, dass Zeugen gesucht wurden, sie hatte im Internet von DiMarcos Verhaftung und dem entsprechenden Aufruf gelesen. Mit dem Gefühl, damit einen endgültigen Schlussstrich unter ihr altes Leben setzen zu können, hatte sie sich gemeldet, ihrer Sache sehr sicher, bis DiMarcos Strafverteidiger mit ihrer Demontage begonnen hatte.

Und jetzt war er dort, der Mann, der zu ihrem Engel geworden war, dessen Bild sie in den dunkelsten Stunden in einem der zahllosen Käffer begleitet hatte und sie durchhalten ließ. Er war real, stand mitten im Gerichtssaal und ihre Blicke verwoben sich ineinander, wie an jenem ersten Abend. Er nickte ihr fast unmerklich zu und diese eigentümliche Ruhe breitete sich in ihr aus.

»Ich werde alle Fragen beantworten«, erklärte sie mit fester Stimme und bemerkte aus den Augenwinkeln die ungläubige Miene des Verteidigers. »Doch eine kurze Pause vorher wäre schön.«

Sie erhob sich und ihre Schritte waren kraftvoll, als sie wie magisch angezogen auf *ihn* zuging.

Wie selbstverständlich nahm er ihre Hand und sein Griff war sicher und zuverlässig, wie sie ihn in Erinnerung hatte.

»Dich gibt es wirklich«, flüsterte sie beinahe ehrfürchtig und seine Augen blitzten amüsiert auf.

»Natürlich gibt es mich«, sagte er. Er legte den Kopf schräg. »Du siehst besser aus.«

»Ich bin wieder ich«, antwortete Sage. »Und ich bin zurückgekommen, um mein Studium, zu beenden, das ich wegen all des Mists abgebrochen hatte. Aber erst muss ich diesen letzten Kampf gegen Manolo bestehen.«

»Du bist sehr tapfer.«

»Kam mir gerade nicht so vor. Doch der Staatsanwalt hat mir gesagt, dass von meiner Aussage viel abhängt. Der Verteidiger nimmt die Zeugen reihenweise auseinander, es wird immer schwieriger, einen Zusammenhang zwischen den beschlagnahmten Drogen und Manolo nachzuweisen. Wenn ich auch noch einknicke, könnte es sein, dass er freikommt.«

»Aber du wirst nicht einknicken.« War es eine Frage oder eine Feststellung?

»Nein, das werde ich nicht. Du bist im richtigen Augenblick erschienen – wieder einmal.«

Er lächelte warm. »Und ich habe nicht vor, wieder zu verschwinden. Meine Zeit als verdeckter Ermittler ist vorüber. Bis du Savannah verlassen hast, habe ich versucht, dich im Auge zu behalten, aber nähern durfte ich mich nicht. Das ist jetzt anders.«

Sein Lächeln ging Sage durch und durch, ein nie gespürtes Glücksgefühl breitete sich in ihr aus und zauberte ein Strahlen in ihr Gesicht. »Aber vorher machen wir Manolo DiMarco fertig«, erwiderte sie energisch, hauchte ihm mit einem Augenzwinkern einen Kuss auf die Wange und kehrte hochehobenen Hauptes in den Gerichtssaal zurück.

ENDE

Sage Montgomery und Manolo DiMarco sind Nebenfiguren aus dem Roman »*Ein Sommer in Savannah*«, in dem es die Protagonistin Livia unversehens mit finsternen Gestalten aus dem Milieu und einem undurchsichtigen, aber überaus attraktiven Staatsanwalt zu tun bekommt.

»*Ein Sommer in Savannah*« ist Band 2 der Elliottville Reihe. Jeder Band kann unabhängig von den anderen gelesen werden, da es keine Cliffhanger gibt.

Klappentexte

Herzen undercover (Elliottville Band 1)

Die Journalistin Myra strandet während eines Unwetters mit ihrem Kajak auf der Privatinsel des Conrad Hughford. Das erscheint ihr zunächst als glückliche Fügung – ist sie doch auf der Jagd nach einer Story über den Wirtschaftsmagnaten. Statt auf den Unternehmer trifft sie jedoch nur auf den ebenso attraktiven wie geheimnisvollen Cole.

Als ein aufziehender Hurrikan Myra zwingt, auf der Insel zu bleiben, erliegt sie Coles Anziehungskraft.

Für Cole und Myra beginnt ein gefährliches Spiel – denn beide hüten ein Geheimnis, das der andere keinesfalls erfahren darf.

Ein prickelnder Liebesroman vor der Kulisse der Florida Keys.

Ein Sommer in Savannah (Elliottville Band 2)

Der Gewinn eines Stipendiums katapultiert Livia Riggs von der beschaulichen elterlichen Farm geradewegs ins pulsierende Großstadtleben Savannahs. Als sie entdeckt, dass ihre Mitbewohnerin Marisa ihr Geld als Escort-Girl verdient, findet sich Livia in einer Welt aus Betrug und Verbrechen wieder. Obendrein sorgt der undurchsichtige Staatsanwalt Gregory für ein Gefühlschaos. Seine Blicke sind verführerisch, doch kann sie ihm vertrauen?

Bald gerät sie in tödliche Gefahr und Livia bleibt keine Wahl, als ihr Leben in Gregs Hände zu legen.

Ein prickelnder Liebesroman mit viel Herz und einer Prise Erotik vor der Kulisse Savannahs/Georgia.

Beide Romane erhalten im Frühjahr 2019 eine Neubearbeitungspause und erscheinen in neuem Gewand im Juli 2019 bei feelings (Droemer Knauer).